

## Zur Krankengeschichte von Dr. Martin Luther



Abbildung 1: Marmorstatue von Dr. Martin Luther im Lutherhaus Plauen/Vnach einem Entwurf von B. Wollstädter (Leipzig), gefertigt: E. Fratelli (Italien)  
Fotoquelle: Denkschrift Lutherstiftung Plauen, 1908

Der am 10. November 1483 in Eisleben geborene Martin Luther war ein außergewöhnlicher Mensch. Sein Vater, ein harter Mann, hatte ihn zum Jurastudium geschickt, doch ein Naturereignis änderte die Laufbahn des jungen Studenten. Er war allein unterwegs und in ein heftiges Gewitter geraten, welches ihn so erschreckte, dass er einer höheren Gewalt erlag und beschloss, Augustinermönch in Erfurt zu werden. Der dadurch entstandene Zwist mit seinem Vater traf ihn dennoch ins Herz, denn er spürte, dass er ungehorsam war. Als Kind erlebte Martin seine Mutter als eine Frau, die auf Zucht und

Ordnung hielt und in ständiger Angst vor Hexen lebte. Welche Charaktereigenschaften übernahm Martin Luther von seinen Eltern?

In Erfurt lebte der Mönch Martin Luther nicht nur nach den Regeln seines Ordens, sondern er strebte nach maximaler Sündenvergebung und marterte seinen Leib und seine Seele. Er fastete tagelang und unterstützte die Askese noch dadurch, dass er auf dem nackten, kalten Fußboden schlief. Einige Klosterbrüder hielten ihn für „besessen“. Martin Luther war ein hagerer Bettelmönch geworden.

Erste Anzeichen für die Anfälligkeit seines Körpers zeigten sich auf der Pilgerreise nach Rom 1510/1511, als Kopfschmerzen, Schwindel und Ohrensausen auftraten. In Rom erkannte er die Verlogenheit der damaligen Praxis in der römisch-katholischen Kirche zur Sündenvergebung. Gegen Geld konnten sich die Pilger von Sünden freikaufen, ja man durfte sogar Bußgeld für bereits Verstorbene in die Kasse werfen. Diesen Schwindel prangerte Martin Luther an, wurde erbitterter Gegner des Ablasshandels, bezeichnete den Papst als Antichristen und wurde so zur Zielscheibe namhafter Gegner im In- und Ausland. Der Papst, der Kaiser und einige deutsche Fürsten hätten den Mönch Luther gerne, wie einst Jan Hus, auf dem Scheiterhaufen gesehen. Aber weder die päpstliche Bannbulle, noch die Reichsacht und auch nicht zwei ausgeschickte Mörder konnten das Leben Martin Luthers auslöschen. Sein Werk, die Reformation und alles was damit im Zusammenhang steht, soll nicht Gegenstand dieser Betrachtung sein, sondern der Reformator als Mensch.

Als Jurastudent hatte er 1505 zum Magister artium promoviert, erhielt 1507 die Priesterweihe, erreichte 1509 seinen ersten theologischen Grad als Baccalaureus biblicus und wurde 1512 Doktor der Theologie (die 50 Gulden für die Doktorpromotion übernahm für den mittellosen Mönch Kurfürst Friedrich der Weise). Im Alter von 29 Jahren erhielt Dr. Martin Luther an der Wittenberger Universität die Bibelprofessur auf Lebenszeit. Die Heilige Schrift und das Gebet waren fortan sein Arbeitsgebiet. Alles was Luther sagte und schrieb, hatte seinen Ursprung in der Bibel und keiner seiner vielen Gegner konnte ihn darin widerlegen. Er triumphierte über Papst und Kaiser auf dem Reichstag 1521 in Worms, wo er der Aufforderung zu widerrufen nicht nachkam. Er stand wie ein Fels in der Brandung, er war nicht zu erschüttern. In

Worms waren einige Hundert bewaffnete deutsche Ritter zu seinem Schutze bereit, aber sein Leben verdankte Martin Luther seinem Landesherrn, dem sächsischen Kurfürst Friedrich d. Weisen, der ihn in Schutzhaft nehmen ließ und nie daran dachte, seinen Professor nach Rom auszuliefern. Spurlos gingen die Angriffe auf seine Person auch nicht an Dr. Martin Luther vorbei. Er erlebte zwar das positive Echo auf seine Thesen im Lande, aber er war vogelfrei erklärt und jeder Beliebige konnte ihn totschießen. Eine solche Last musste erst einmal verdaut werden und mit der Verdauung fing es bei Luther auch an. Seine neue Umgebung auf der Wartburg, getrennt von seinen Wittenberger Freunden, sein Auftreten als Junker Jörg und die ritterliche Kost führten zu einer quälenden Obstipation, die verbunden mit Hämorrhoidalblutungen, so unangenehm war, dass er sich nach Erfurt in ärztliche Behandlung begeben wollte, wenn ihm nicht sein Freund Spalatin wirksame Arznei verschafft hätte.

Die Einsamkeit auf der Wartburg führte zu verstärkten Auseinandersetzungen mit seinem ärgsten Feind, dem Teufel. Die Anfechtungen und Visionen gipfelten eines Abends darin, dass in seinem Bett ein großer schwarzer Hund saß und er es nicht wagte, sich in sein Bett zu legen. Schließlich habe er den Hund gepackt und aus dem Fenster geworfen, erst dann hatte Luther Ruhe.

H. Obermann (Jerusalem, 1982) sah in Luther einen Menschen zwischen Gott und dem Teufel und Luther selbst fühlte sich bis an sein Lebensende als Werkzeug Gottes zur Rettung der Christenheit in Anbetracht des zu erwartenden „Jüngsten Gerichts“. Sein fester Glaube und seine Standhaftigkeit hatten Luther große Bewunderung eingebracht und viele seiner Anhänger erhoben ihn zu einem Propheten. Michael Stiefel, ein Augustiner-Eremit und nach Luthers Tod Mathematikprofessor in Jena, setzte Luther mit einem Engel gleich, der das Evangelium zu verkünden und das Jüngste Gericht anzudrohen hätte. Derartige Lobpreisungen stärkten zwar das Selbstvertrauen Luthers, führten aber auch zu einer gewissen Selbstverherrlichung. Seit dem Thesenanschlag 1517 hatte Dr. Martin Luther eigentlich keine ruhige Zeit mehr gehabt. Er predigte, hielt Vorlesungen, schrieb Aufsätze, Flugschriften und Bücher, gab auf die vielen brieflichen Anfragen Auskünfte und Ratschläge, lernte zwischen 1518 und 1521 Hebräisch und Griechisch,

heiratete 1525 die Nonne Katharina von Bora und hatte mit ihr sechs Kinder. In seinem Haus (das schwarze Kloster in Wittenberg) hatte er immer Gäste. Auch als Dichter und Liedermacher war der Reformator aktiv. Nach seinem Vorbild heirateten Mönche und Nonnen und die Klöster wurden leer. Es gab viele Fragen und Probleme. Seine reformatorischen Anregungen führten von ihm ungewollt zu gewaltsamen Veränderungen. Die Wiedertäufer und der Bauernkrieg waren nicht nach seinem Willen. Ehemalige Freunde wie Erasmus von Rotterdam und Karlstadt, wendeten sich von Luther ab. Im Leben von Dr. Martin Luther wechselten Freude und Traurigkeit. Er konnte mit funkelnden Augen agitieren und in Zorn ausbrechen, dann wieder war er schwermütig und von der Melancholie überfallen. Die Auseinandersetzungen mit dem Teufel wurden heftiger. Luther war überzeugt, dass ihn der Satan schon 1521 den Weg nach Worms versperren wollte, indem er ihn bei Eisenach krank werden ließ. Später quälte ihn der Satan mit Schlaflosigkeit, Schweißausbrüchen und Brustbeklemmungen. Ein offenes linkes Bein plagte ihn seit dieser Zeit. Seine Heirat betrachtete er als ein Werk Gottes und er meinte: „was wundert es, dass die Welt sich ärgert“? Nach einiger Zeit kam er zu der Feststellung, „der Teufel würde nachts ihm näher schlafen als seine Käthe“.

Da Dr. Martin Luther in vielen Briefen an seine guten Freunde oft und auch ausführlich von seinen gesundheitlichen Problemen berichtete, ist die Erhebung einer Anamnese unproblematisch.

Unter ständiger Arbeitsüberforderung im Sinne von Stress lassen sich für die Zeit nach 1521 folgende Ereignisse auflisten.

1522 bis 1524: Luther lebte mit einem Diener im schwarzen Kloster in Wittenberg, arbeitete oft Tag und Nacht in seinem Studierstübchen und vergaß dabei das Essen und das Trinken. Er vernachlässigte auch die Körperpflege. Plötzlich traten Kopfschmerzen mit Übelkeit und Erbrechen auf. Als sich Schwermütigkeit zeigte, halfen ihm Freunde, unter anderem Lucas Cranach d. Ä., mit Musik und Gesang darüber hinweg.

1526 kam es zur ersten schmerzhaften Nierenkolik mit Abgang eines großen Steines.

1527 musste Luther eine Osterpredigt wegen plötzlich auftretendem Schwindel abbrechen. Im Juli kam es nach einer Anfechtung zu einer körperlichen Schwäche und zu stören-

dem Ohrensausen im linken Ohr. Eine Ohnmacht streckte ihn nieder und es war ihm sehr übel. Er verlangte nach kaltem Wasser, man übergoss ihn damit und Luther fing laut an zu beten, weil er glaubte, sein letztes Stündlein sei gekommen. Der herbei gerufene Dr. Schurff rieb den kalt gewordenen Leib mit heißen Tüchern ab und bedeckte den Kranken mit einem Berg angewärmter Kleidungsstücke, damit er schwitzen konnte. Die Schwäche verging, aber das Brausen (Meeresrauschen) im Haupte blieb. Darüber schrieb er seinem Freund Hausmann, Pfarrer in Zwickau, weil er wegen seines Kopfes gezwungen war, mit dem Lesen und Schreiben zu pausieren. Das Ohrensausen ließ den Reformator nicht mehr los.

1530 musste Dr. Martin Luther als Berater seines Landesherren einige Monate auf der Veste Coburg ausharren. Kurfürst Johann weilte mit Gefolge (unter anderem Melanchthon) zum Reichstag in Augsburg, wohin Luther wegen der Reichsacht nicht durfte. Coburg war damals der südlichste Zipfel von Sachsen. Wieder kam sich Luther, obwohl er reichlich Arbeit in seinem Reisegepäck mitgebracht hatte, wie ein Gefangener vor. Die einsame, riesige Festung bot wenig Möglichkeiten zur Kommunikation. Umso mehr belästigten Schwärme von Dohlen und Krähen Tag und Nacht mit ihrem Gekrächze das Nervenkostüm des Doktors. In einem Brief vom Juni an seinen Freund Zwilling, Superintendent in Torgau, heißt es an einer Stelle: „... nisi quod iam paene mensem, passus sum tonitruum capitis, non tinnituum ...“, das heißt, dass Luther fast einen Monat an Donnern im Kopf, nicht Klingen, gelitten hat. Da er auch auf der Veste Coburg Anfechtungen und Visionen hatte, sah Luther darin zunächst keine Krankheit, sondern satanische Heimsuchungen. Zwei Monate später schrieb der Doktor an seine Frau, dass es ihm besser ginge, aber zugleich gab er zu, dass ihn das Sausen im Kopfe „wohl zuplaget“ hat. Die Hälfte seiner Coburger Zeit war Luther zur Untätigkeit gezwungen, zumal ihn auch eine Lichtscheu am Lesen und Schreiben hinderte. 1532 kam es erneut zu heftigstem Ohrensausen mit Ohnmachtsanfall. Solche Attacken behinderten zunehmend die Arbeit Luthers und er konstatierte, dass seine Kräfte nachließen. Über seinen Kopf war er verzweifelt, denn: „... niemand glaubt mir, wieviel Qual mir der Schwindel, das Klingen und Sausen der Ohren verursacht“.

Immer öfter musste Luther Predigten und Vorlesungen ausfallen lassen. Sein starker Wille war es, der immer wieder über den schon erschöpften Körper siegte. Seine Qual schilderte er in einer Tischrede einmal so: „... Wenn ich aufwache und nicht weiterschlafen kann vor Ohrensausen, dann meine ich oft die Glocken zu Halle, Leipzig, Erfurt und Wittenberg zugleich zu hören und denke bei mir: da mußt du einen Paroxysmus leiden“.

In dieser Zeit wunderte sich Martin Luther auch über eine Zunahme seiner Körperfülle und er beklagte den Umstand, dass er in den Morgenstunden vor Mattigkeit nicht arbeiten konnte.

1537 wurde der Reformator auf einer Reise in Schmalkalden von einer schweren Steinkolik mit tagelanger Harnverhaltung überrascht. Ärztliche Kunst konnte nicht helfen. Die Rettung kam auf dem Transport über holprige Wege, so dass der geplagte Patient seiner Käthe am 27. Februar 1537 aus Tambach folgenden Brief schreiben konnte (auszugsweise Wiedergabe): „... Ist die Ursach, ich bin nicht über drei Tage allhie gesund gewest, und ist bis auf diese Nacht vom ersten Sonntag an kein Tröpflein Wasser von mir kommen, hab nie geruget noch geschlafen, kein Trinken noch Essen behalten mögen. Summa, ich bin todt gewest, und hab dich mit den Kindlein Gott befohlen und meinem gnädigen Herrn, als würde ich euch in dieser Sterblichkeit nicht mehr sehen; ...daß mir Gott diese Nacht der Blasen Gang hat geöffnet und in zwei Stunden wohl ein Stübigen (3-4 Liter) von mir gangen ist, und mich dünket, ich sei wieder von Neuen geboren ... Deine Kunst hilft mich auch nicht mit dem Mist (Trank aus Pferdemit und Knoblauch). Gott hat Wunder an mir gethan diese Nacht, und thuts noch durch frommer Leute Fürbitt ...“

Seit ihrer Verheiratung war Katharina Luther sehr oft die häusliche Krankenschwester ihres berühmten Mannes. Sie versuchte es nicht nur mit den Gaben aus dem Garten der Natur, sondern verstand es auch seine Schwermut zu vertreiben. Dr. Martin Luther selbst hielt sich nicht immer an den Rat seiner Ärzte, er unterwarf sich wohl nur ungerne. Außerdem erfreute er sich einer größeren Anzahl hilfreicher Gönner, die ihm bei Bedarf seltene Arzneien zukommen ließen. Diesbezüglich erhielt Luther stets auch Hilfe durch die sächsischen Kurfürsten.



Abbildung 2: Luthers linke Hand auf dem Sterbebett mit Gichttophi nach einem Abdruck aus der Sakristei der Marktkirche Halle/S.

Fotoquelle: Otto Kammer; Griesheim b. Darmstadt

Furcht vor ansteckenden Krankheiten hatte Martin Luther nicht. Er kam deshalb der Aufforderung seines Landesherrn nicht nach, als dieser bei Pestepidemien die Evakuierung der gesamten Universität Wittenberg anordnete. Luther blieb mit seiner Familie im schwarzen Kloster und half sogar bei der Betreuung der Pestkranken.

Dr. Martin Luther hat über 25 Jahre viel körperlichen und seelischen Schmerz ertragen. Er fühlte sich schon lange vor seinem Ableben alt, krank und verbraucht. Zu den

genannten Erkrankungen kamen zeitweilige Schmerzen beim Gehen (Hüfte, Knie und Zehen) und zuletzt Einäugigkeit hinzu. Die Nierensteine, der Schwindel, das Sausen und Rauschen in Ohren und Haupt (das offene linke Bein wurde künstlich offen gehalten zur Entlastung des Kopfes!) und die Brustbeklemmungen waren seine schlimmsten Plagegeister. Mit seinen Krankheiten hatten sich namhafte Theologen und Mediziner befasst. Einige wollten ihm eine Geisteskrankheit anhängen, sie gehörten der religiö-

sen Gegenpartei Luthers an. 1989 kam H. Feldmann (Prof. em. in Münster) in einer umfangreichen und interessanten Publikation für Luthers Kopfleiden zu der Diagnose „Morbus Meniere“. Wenn auch nach gründlicher Aktenlage erstellt, muss dennoch darauf verwiesen werden, dass zur Diagnose Morbus Meniere die Symptomtrias Tinnitus (meist einseitig), Schwindel (mit Übelkeit und Erbrechen) sowie Schwerhörigkeit gehört. Schwerhörigkeit hat weder der Reformator beklagt noch irgendwer bei ihm bemerkt. Im Gegenteil, 1541 schrieb Luther an Melancthon, dass er nach beidseitiger Ohrerkrankung (Abgang von Schleimeiter) wieder zu hören beginne. Feldmann unterstellte die Schwerhörigkeit und kam so zu einer konstruierten Diagnose. Die bekannte Symptomatik spricht mehr für ein anfallartiges Migräneleiden (die verschiedenen Spielarten siehe ICD-10) bei chronischem Tinnitus. Der alternde Luther war mit sich und der Welt nicht mehr zufrieden, er war von seinen Landsleuten enttäuscht, rügte den Sittenverfall und wurde selbst als wortgewaltiger Theologe grob in seiner Wortwahl. Er fühlte, dass nach ihm einstige Weggenossen andere Bahnen gehen werden (Melancthon, Peucer, Calvin und andere) und dass es wegen der Religion Krieg geben würde. Er war kein Prophet, aber alles traf ein.

Dr. Martin Luther, als Reformator bis in die Gegenwart unvergessen, erlag am 18. Februar 1546 in Eisleben einem Herzinfarkt. Bis zuletzt gab es bei ihm keinerlei Anzeichen einer geistigen Verwirrung.

Dr. med. Heinz Zehmisch  
08523 Plauen, Stresemannstraße 40

## INFORMATIONEN IM INTERNET

Neue Domain: [www.gesundheitsinfo-sachsen.de](http://www.gesundheitsinfo-sachsen.de)  
Gesundheitsinformationen für Ärzte und Patienten